Zeitschrift: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwisenschaftliche Gesellschaft
Band: 67 (1933-1934)

Artikel: Der Stand der Steinwildkolonien in den Schweizeralpen
Autor: Bächler, E.
Kapitel: VII: Nachtrag zur Piz Terza-Cluoza-(Nationalpark)Kolonie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aussetzungen unterbleiben, den Tieren bleibt zu wenig Akklimatisation und rasch kommt der Winter mit seinen oft bedrohenden Wirkungen. Das Wild muss aber schon eine geraume Zeit vorher „alpenfest" geworden sein.

VII. Nachtrag zur Piz Terza-Cluoza-(Nationalpark)Kolonie.

Parkwärter *Hermann Langen* in Zernez, der diese Kolonie beaufsichtigt, teilte mir in verdankenswerter Weise unterm 14. Oktober 1932 folgendes mit: „Der Standort des Steinwildes ist seit 1930: Falcun Chuderas-Valun Murtèr vom November bis Juli; von dort an (Juli bis Oktober) Uerts del Diavel Punkt 2671. Besonders bevorzugt ist das Gebiet von Valun-Murtèr, da es alles bietet, was dem Steinbock zusagt. Da haben die Tiere vor allem Wasser, saftige Weiden, grosse Höhlen und Bergföhren; hier ist die Kinderstube des Steinwildes.

Da Cluoza im heissen Sommer sehr trocken ist, so sind die Tiere gezwungen, südwärts nach Uerts del Diavel zu wechseln, wo Schnee, Wasser, gute Weide und Felsunterstände (Abris sous roches) vorhanden sind. Heute 1932 befinden sich im Gebiete 5 alte grosse Böcke, 3 Geissen mit 3 Kitz (1932), 3 Jahrtiere, 1 galte Geiss sowie 2- und 3jährige Tiere, zusammen etwa 22 Stück. 1930 waren 2, 1931 deren 3 Geburten.

Kalk- und Dolomitgebiet ist wegen seiner natürlichen Trockenheit (Wasserarmut!) nicht günstig für das Steinwild; deshalb wechselt es im Sommer gegen den Talhintergrund. Im Winter kommt es wieder zurück gegen Piz Terza und Falcun, wo die Futterverhältnisse durchaus gute sind zu dieser Jahreszeit. Das Steinwild „schöpft" gerne Wasser; daher werden Weideplätze in der Nähe des Wassers allen andern vorgezogen.

Zur Sommerszeit verlässt das Steinwild die Gräte, Schluchten und Höhlen bei Sonnenuntergang, äst langsam den versteckt abgeschlossenen Talmulden und Tälchen zu und tut sich wiederkäuend nieder. Bei Sonnenaufgang und Tagesgrauen ziehen sie äsend ebenso langsam bergan im Aufstieg zu einem sichern Versteck oder sich dann lagernd auf den höchsten und wärmsten (doch nicht allzuwarmen) Plätzen im Felsgrat. Stets wechseln sie mit der Sonne den Standort. Die Sinnenschärfe des Steinwildes ist fabelhaft, vor allem das

„Windnehmen". Die Tiere bekunden durchwegs grosse Scheu und Wildheit, vor allem gegen den Menschen. Dagegen konnte ich beobachten, wie *Alpendohlen* auf der Krümmung der Hörner von Steinböcken sassen, solange diese im Lager wiederkauten (!). Attacken von Steinadlern auf Steinwild habe ich nie beobachtet, jedoch fand ich die Ueberreste eines Steinbockkitz im Adlerhorst (!).

Trotz Schneefall und Gewitter, wenn alle andern Tiere im Trab herunterziehen, bleibt das Steinwild oben. Die alten Böcke leben meist isoliert. Kitze ziehen mit den Geissen bis ins Frühjahr; überhaupt sind die jüngeren Tiere bei den Geissen. Gegen Kälte scheint das Steinwild ziemlich unempfindlich zu sein."

Ich nehme keinen Anstand, diese Beobachtungen von Parkwärter *Langen* als durchaus zutreffend zu bezeichnen, wiederholen sie sich doch im Piz Albris und decken sich mit jenen des ebenso scharfen Beobachters, Wildhüter *A. Rauch*. Dass dann und wann ein unbewachtes Steinkitz das Opfer eines Steinadlers werden kann, lässt sich im Ernste kaum bezweifeln. — *Langen* rühmt die guten Erfahrungen, die er mit den später richtig angebrachten *Salzlecken* gemacht hat und betont, dass diese an den Sommer- und Winterstandorten stets in der Nähe von Wasser aufgestellt werden müssen, da das Steinwild beide sehr liebe.

Mit Recht hat auch Parkwärter Langen hervorgehoben, dass der erste Aussetzungsplatz (Praspöl, 1920) der schlechteste im ganzen Park gewesen sei; die Tiere mussten dort, weil Lawinengebiet, auswechseln, daher die drei St. Galler-Tiere dann nach Chuderas-Cluoza hinübersiedelten. — Auch im damaligen Geschlechterverhältnis (zu viele Böcke) fand Langen einen grossen Nachteil für die dortige Kolonie.

VIII. Schlusswort.

Vorliegende Abhandlung ist teils als Weiterführung meiner vor 17 Jahren erschienenen Wiedereinbürgerungsschrift, teils überhaupt als Abschluss dessen zu betrachten, was sich nach den seit 1918 gemachten Erfahrungen über das gesamte Problem heute mit Bestimmtheit sagen lässt. Diese Erfahrungen sind in ihrer künftigen Ausnützung dazu berufen, überall da klare, sichere Richtlinien zu schaffen, wo die Wiedereinbürgerung des Steinwildes zum schliesslichen Gelingen führen soll. Derartige Richtlinien haben sich auch aus der seit 1906